

Astrid Mignon Kirchhof, Yaroslav Koshelev, Florian Manthey,
Anna-Katharina Pelkner, Judith Schein, Christiane Uhlig

Uranerzbergbau der DDR als Erbmasse der Bundesrepublik Deutschland

Sanierung der Wismut im Zeitzeug:innengespräch – ein
Werkstattbericht

Gedächtnisspeicher und Erinnerungsspuren: ein Interviewprojekt zum Uranbergbau in der DDR

„Wismut“ war ein Tarnname für das größte und wichtigste Unternehmen der Sowjetunion auf deutschem Boden, nämlich der 1947 gegründeten Sowjetischen, später Sowjetisch-Deutschen Aktiengesellschaft Wismut (S(D)AG Wismut), die über vier Jahrzehnte Uran in der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) für die Sowjetunion (UdSSR) förderte.¹ Als Reaktion auf die Atombombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki der Vereinigten Staaten von Amerika und für das politische Kräfteverhältnis im Kalten Krieg benötigte die Sowjetunion Uran, um im atomaren Wettrüsten mithalten zu können. Bis zum Ende der DDR produzierten eine halbe Million Menschen bei der Wismut 231 000 Tonnen angereichertes Uran.² Einerseits fanden viele Menschen über und unter Tage durch den Betrieb Arbeit und verdienten meist sehr gut, andererseits waren die hier arbeitenden und in der Region lebenden Personen einem erhöhten Krankheitsrisiko durch die Strahlengefahr und die Umweltzerstörung ausgesetzt.³ Nach Einstellung der Produktion 1990 wurde eine der größten Umweltkatastro-

1 Am 10. Mai 1947 wurde die Wismut als „Zweigstelle der Staatlichen sowjetischen Aktiengesellschaft der Buntmetallindustrie, „Wismut““ gegründet. Vgl. Karlsch, Rainer: Uran für Moskau. Die Wismut. Eine populäre Geschichte, Berlin 2007, S. 54.

2 Ebd. S. 234, sowie: Wismut GmbH (Hrsg.): Chronik der Wismut. Mit erweitertem Sanierungsteil (1998–2010), Chemnitz 2010, S. 1. Unter: https://www.wismut.de/de/wismut_chronik.php (Eingesehen: 15.02.2022). Der Atombombenabwurf der USA über Hiroshima und Nagasaki im August 1945 beschleunigte das sowjetische Atomprojekt. Am 20. August 1945 befahl Stalin den Bau der Atombombe. Vgl. Karlsch, Uran für Moskau, S. 43. Die Uranindustrie war Teil der Reparationen, die die Sowjetunion dem besiegten Deutschland auferlegte (Ebd., S. 46).

3 Vgl. Schütterle, Juliane: Kumpel, Kader und Genossen: Arbeiten und Leben im Uranbergbau der DDR. Die Wismut AG, Paderborn 2010 (= Sammlung Schöningh zur Geschichte und Gegenwart), S. 157–162.

phen weltweit offensichtlich, in deren Sanierung die Bundesrepublik bis Ende 2020 6,8 Milliarden Euro investierte.⁴

Im Jahr 2018 wurde das Deutsche Bergbau-Museum Bochum von der Wismut GmbH beauftragt, ein Umsetzungskonzept zum zukünftigen Umgang mit dem Erbe des Uranerzbergbaus in Sachsen und Thüringen zu erstellen.⁵ Ein Ziel bildete die „Sicherung von Zeitzeugenschaften [als] besonders dringliche Aufgabe im Rahmen des Wismut-Erbes, da die Zahl der auskunftsfähigen Zeitzeugen altersbedingt kontinuierlich abnimmt.“⁶ 30 Jahre nach dem Ende der DDR und angesichts des Ablebens der Zeitzeug:innen nahm daraufhin ein Projekt, das sich der filmischen Dokumentation subjektiver Erinnerungen von Personen, die im Wismut-Komplex gearbeitet haben, noch dort arbeiten oder von diesem geprägt wurden, seine Arbeit auf.

Die Leitung des Gesamtprojektes wurde der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig übertragen und die Berliner Historikerin, Astrid Mignon Kirchhof, in Kooperation mit der Humboldt-Universität zu Berlin, mit der Koordination des anderthalb Jahre andauernden Interviewprojektes betraut.⁷ Im November desselben Jahres startete das Projekt, dessen Ziel es war, rund 50 filmische Interviews mit ehemaligen und gegenwärtigen Bergbaubeschäftigten der Wismut durchzuführen und damit Erinnerungen von Zeitzeug:innen festzuhalten. Neben den Bergbaubeschäftigten, die unter Tage gearbeitet haben oder heute in der Sanierung tätig sind, wurden Zeitzeug:innen aus den Bereichen Bildung, Pflege, Gesundheit, Handel, Technik, Kunst und Wissenschaft sowie Familienangehörige interviewt, die im Zusammenhang mit dem Uranbergbau stehen und die bereit waren, ihre persönlichen Erinnerungen und Erlebnisse zu erzählen und dadurch der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Die Interviews wurden aufwendig, jeweils mit einer:m Interviewer:in, einer:m Tonfrau:mann

⁴ Die Wismut GmbH wird vom Bund als institutioneller Zuwendungsempfänger finanziert. Von der bis Ende 2020 investierten Summe gingen 3,2 Milliarden (47 %) an Sachsen und 3,6 Milliarden (53 %) an Thüringen. Vgl. hierzu Wismut GmbH: Die Finanzierung der Wismut. Unter: https://www.wismut.de/de/wismut_finanzierung.php (Eingesehen: 15.02.2022).

⁵ An den Vorarbeiten für diesen Auftrag waren das Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (BMWi), das Thüringer Finanzministerium (TFM), das Sächsische Ministerium der Finanzen (SMF), die Wismut GmbH sowie der Bergbautraditionsverein Wismut e. V. (BTV) beteiligt. Vgl. Brüggerhoff, Stefan u. a.: Umsetzungskonzept Wismut-Erbe, Bochum 2019, S. 4. Unter: https://www.bergbautraditionsverein-wismut.de/media/files/umsetzungskonzept-wismut-erbe_final.pdf (Eingesehen: 15.02.2022).

⁶ Ebd., S. 32.

⁷ Die Gesamtleitung des Teilprojekts übernahm Prof. Dr. Martin Sabrow, Lehrstuhl für Neueste und Zeitgeschichte der Humboldt Universität zu Berlin, an dem Dr. Astrid Kirchhof wissenschaftliche Mitarbeiterin war.

und einer:m Filmer:in digital produziert und sind damit für Dokumentar- oder Lehrfilme und für Präsentationszwecke in Ausstellungen und Museen geeignet. Im Nachgang wurden die Interviews mit einem Kriterienkatalog verschlagwortet und beschrieben.

Geplant war, im Frühjahr 2020 mit den Interviews zu beginnen. Durch die Corona-Pandemie und dem darauffolgenden Lockdown im März 2020 kam es indes zur Verzögerung dieses Zeitplans. Nach der Lockerung der Corona-Bestimmungen wurden die ersten Interviews im Herbst 2020 in Sachsen und Thüringen durchgeführt. Ein erneuter Lockdown machte die Reisetätigkeit jedoch wiederum unmöglich, so dass die Interviews seit November 2020 zunächst online durchgeführt und erst im Frühjahr 2021 Zeitzeug:innen wieder persönlich aufgesucht werden konnten. Insgesamt wurde etwa die Hälfte der Interviews persönlich durchgeführt, die eine Durchschnittslänge von zwei bis drei Stunden haben.

Neben den filmischen Interviews wurde auch bereits vorhandenes Quellen- und Datenmaterial zur Wismut erfasst.⁸ In der Datenbank liegen schriftliche Interviews (sogenannte Steckbriefe) und eine Fülle von Digitalisaten,⁹ wie selbst gedrehte Filme und Fotografien von Zeitzeug:innen sowie Spielfilme und Dokumentationen über die Wismut vor.¹⁰ Weitere Erinnerungsspuren konnten durch schriftliche Interviews russischsprachiger Zeitzeug:innen, die durch andere Projekte generiert wurden, erfasst werden.¹¹ Darüber hinaus unterhielt das Projekt einen Blog mit durchschnittlich 400 Besucher:innen im Monat und es wurden Fernseh-, Radio- und Podcastbeiträge über das Projekt gesendet.

8 Das Projekt endete am 31.10.2021. Bis heute sind 50 Interviews geführt, davon 22 live und 28 per Videokonferenz. Die Durchschnittslänge der Interviews beträgt 2–3 Stunden und die Gesamtlänge ca. 120 Stunden (Stand 30.9.2021). Transkribiert sind elf Interviews mit 668 DIN A4-Seiten. Alle Interviews sind auf der Datenbank digital verschlagwortet und verknüpft. Unter: <https://wismut.saw-leipzig.de/home> (Eingesehen: 15.02.2022).

9 Bis dato liegen sechs Steckbriefe vor, weitere sind angefragt und zugesagt. Der Projekt-Blog „Urangeschichten“ beinhaltet 25 Beiträge. Fernsehbeiträge, Radio- und Podcastbeiträge über das Projekt können im Blog eingesehen werden. Unter: <https://wismut.hypotheses.org> (Eingesehen: 15.02.2022).

10 Zu nennen sind hier z. B. Dokumente, persönliche Filmaufzeichnungen von Zeitzeug:innen sowie Publikationen und multimediale Zeitzeug:inneninterviews, Fotografien und Wismut-Filme.

11 Dank des russischen Traditionsvereins, der hierzu seit 2008 umfangreiche Arbeiten leistet, standen uns bis Juni 2021 131 schriftliche Interviews und Berichte (ca. 700 Seiten) in russischer Sprache zur Verfügung.

auf dem neuesten technischen Stand zu halten. Jedoch soll dies eine Interimslösung sein und eine dem Projekt angemessene Langzeitarchivierung – finanzielle Mittel vorausgesetzt – gefunden werden.

Methodik und Oral History im Interviewprojekt

Seitdem die Oral History in den 1970er-Jahren Einzug in die deutsche Geschichtswissenschaft hielt und sich im Laufe der 1980er-Jahre etablierte, ist über Potenziale und Grenzen dieser Methodik ausgiebig diskutiert worden. Während Befürworter:innen etwa argumentieren, dass eine ihrer größten Chancen sei, minoritäre Perspektiven „von unten“ überhaupt erst sichtbar zu machen und mit ihnen ein Versprechen nach historischer Authentizität verknüpft ist,¹³ wiesen Kritiker:innen auf „die ‚Subjektivität‘ der Quellen, die Unzuverlässigkeit des menschlichen Erinnerungsvermögens sowie die Konstruktion von Lebensgeschichten und Geschichtsbildern“ hin.¹⁴ So betont der Historiker Martin Sabrow etwa, dass Zeitzeug:innen zwar eine wertvolle historische Quelle darstellten, dass aber der

„vom Zeitzeugen ausgehende Hauch der Unmittelbarkeit eine Illusion ist. Wir wissen, dass Erinnerungen nicht so direkt aufgerufen werden können, wie die sprechende Person es uns suggeriert. Erzählungen werden mit den Jahren glatter, erhalten neuen Sinn, gewinnen dramatische Qualität. Auch hier gilt: Wir erinnern uns oft nicht so sehr an das Geschehen selbst, sondern mehr noch an das letzte Mal, das wir darüber gesprochen haben.“¹⁵

13 Zum Topos der historischen Authentizität vgl. Sabrow, Martin/Saupe, Achim (Hrsg.): *Historische Authentizität*, Göttingen 2016.

14 Zum Zitat vgl. Obertreis, Julia: *Oral History. Geschichte und Konzeptionen*, in: dies. (Hrsg.): *Oral History. Basistexte*, Stuttgart 2012, S. 7–30, hier S. 7. Zur Methodik der Oral History ferner u. a. Wierling, Dorothee: *Oral History*, in: Maurer, Michael (Hrsg.): *Aufriß der historischen Wissenschaften*, in sieben Bänden, Bd. 7: *Neue Themen und Methoden der Geschichtswissenschaft*, Stuttgart 2003 (= Reclams Universal-Bibliothek, Nr. 17033), S. 81–151; Breckner, Roswitha: *Von den Zeitzeugen zu den Biographen. Methoden der Erhebung und Auswertung lebensgeschichtlicher Interviews*, in: Obertreis (Hrsg.), *Oral History*, S. 131–151; Niethammer, Lutz (Hrsg.): *Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis. Die Praxis der „Oral History“*, Frankfurt (Main) 1985 (= Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft, Bd. 490); Sabrow, Martin/Frei, Norbert (Hrsg.): *Die Geburt des Zeitzeugen nach 1945.*, Göttingen 2012 (= *Geschichte der Gegenwart*, Bd. 4; = *Beiträge zur Geschichte des 20. Jahrhunderts*, Bd. 14).

15 Sabrow, Martin, zitiert nach: Dame, Florentine: *Der Sinnlosigkeit des Leidens einen Sinn geben*, in: *Die Welt* vom 18.02.2016. Unter: <https://www.welt.de/regionales/nrw/article152390610/Der-Sinnlosigkeit-des-Leidens-einen-Sinn-geben.html> (Eingesehen: 15.02.2022).



Abb. 2: Astrid Kirchhof während des Interviews mit Gisela Gründel, 2020

Die Zeitzeug:innen geben also nicht nur Auskunft über Vergangenes, sondern auch über den Umgang mit Vergangenheit, über den Blick auf Vergangenes. Hier könnte die Historiografie anknüpfen und etwa danach fragen, welche Narrative in Interviews bedient werden oder wie sich diese im Laufe der Zeit veränderten. Im Folgenden werden Einblicke in Entscheidungsprozesse gegeben, wie das Wismut-Erbe-Zeitzeug:innenprojekt sich des methodischen Repertoires der Oral History bediente.

Methodische Grundlagen der Oral History in der Praxis

Die Historikerin Dorothee Wierling identifiziert in ihrem Aufsatz zur Oral History drei verschiedene Interviewtypen: Erstens das Expert:inneninterview, zweitens das thematische und drittens das biografische Interview. Während das Expert:inneninterview primär nach Fachexpertisen der in Blick zu nehmenden Interviewpartner:innen und nach deren Faktenwissen frage, stehe, laut Wierling, ein bestimmtes abgestecktes Sujet im Zentrum des thematischen Interviews. Der dritte Typus hingegen interessiert sich für die gesamte Biografie der Interviewpartner:innen. Einschränkend erklärt Wierling, dass „die Trennung zwi-

schen den verschiedenen Kategorien von Interviews [...] künstlich“ sei,¹⁶ was sich auch in der Praxis des Wismut-Interviewprojekts offenbarte, da die Interviewtypen kaum konturscharf zu trennen waren: die Wismut war und ist systemübergreifend identitätsstiftend und eng mit den Lebensgeschichten der Interviewten verwoben. Nicht selten gaben die Befragten in den Interviews an, dass die Wismut nicht nur ihr Arbeitsleben stark prägte, sondern auch einen tiefgreifenden Einfluss auf ihr Privatleben hatte. In der Literatur oftmals als „Staat im Staate“ charakterisiert, bemühte sich das Unternehmen zumindest bis zu seiner Transformation zur Gesellschaft mit beschränkter Haftung (GmbH) 1991, beispielsweise durch ein umfassendes Kulturangebot, um einen Zugriff auf das soziale Leben seiner Mitarbeitenden.¹⁷ Zusammenfassend lässt sich daher konstatieren, dass die biografischen Erzählungen der Interviewpartner:innen sich nicht von deren Arbeitsexpertise und Tätigkeit bei der Wismut trennen lassen, da die Lebensgeschichten der Interviewten und die Erinnerungen an ihr Arbeitsleben bei der Wismut miteinander korrelieren.

Der Leitfaden: Interviewaufbau und Fragenhorizonte

Die Gliederung der Interviews orientierte sich an den etablierten methodischen Vorarbeiten der Soziologin Roswitha Breckner. Sie benennt drei Interview-Phasen: „die Eingangserzählung (1), den sogenannten ‚internen Nachfrageteil‘ (2) und schließlich den externen Nachfrageteil (3).“¹⁸ In Anlehnung an die Arbeiten

¹⁶ Wierling, Oral History, S. 109 ff.

¹⁷ Vgl. u. a. Karlsch, Uran für Moskau; Karlsch, Rainer: Sonderzone und Leistungsregime. Uranerzbergbau durch die SDAG Wismut – ein Betrieb als „Staat im Staat“, in: Kaiser, Paul (Hrsg.): Arbeit! Ostdeutsche Arbeitswelt im Wandel 1945–2015, Dresden 2015, S. 102–108. Letztere Position auch online unter: Karlsch, Rainer: Urangeschichten der Wismut S(D)AG. Erinnerungen an den größten Bergbaubetrieb der DDR. Unter <https://wismut.hypotheses.org/die-wismut> (Eingesehen: 15.02.2022). Die Historikerin Sabine Loewe-Hannatzsch vertritt eine konträre Meinung: „Da die Umweltbelastungen und Auswirkungen des Uranerzbergbaus weit über das sogenannte ‚Wismutgebiet‘ hinausgingen und eine Vielzahl von Akteuren auf staatlicher, bezirklicher, kommunaler sowie betrieblicher Ebene mit der Umweltproblematik konfrontiert waren, Entscheidungen trafen und detaillierten Kenntnisstand über die Belastungen hatten, lässt sich das in der Literatur dominierende Konstrukt des ‚Staat im Staate‘ schwer halten“. Vgl. den Beitrag von Sabine Loewe-Hannatzsch in diesem Band sowie Loewe-Hannatzsch, Sabine: Umweltpolitik im Uranerzbergbau der SAG/SDAG Wismut in der DDR, in: Der Anschnitt. Zeitschrift für Montangeschichte 72, 3–4/2020, S. 92–98, hier S. 95.

¹⁸ Breckner, Von den Zeitzeugen zu den Biographen, S. 136. Inhaltlich kongruent, jedoch mit differierender Terminologie auch bei: Wierling, Dorothee: Geboren im Jahr Eins. Der Jahrgang 1949 in der DDR. Versuch einer Kollektivbiographie, Berlin 2002, S. 21.

des Kulturanthropologen Edmund Ballhaus wurde eine vierte handlungsorientierte Phase (4) dem Wismut-Frage-Leitfaden hinzugefügt. In dieser vierten Phase erhielten die Zeitzeug:innen die Möglichkeit, ihren mündlichen Aussagen haptische Eindrücke durch Gegenstände wie Fotografien, Urkunden und Kleidungsstücke hinzuzufügen.

Die erste Frage des Wismut-Leitfadens, die zur Eingangserzählung der Interviews (1) führte, offenbarte bereits die oben genannte Verwobenheit von Biografie und Unternehmen Wismut: „Erzählen Sie mir bitte Ihre Lebensgeschichte und welche Rolle die Wismut darin gespielt hat und auch heute noch spielt!“.¹⁹ Um die Narration der Interviewten nicht zu unterbrechen und damit den Erzählfluss zu stören, folgten Nachfragen zur Eingangserzählung im anschließenden zweiten internen Nachfrageteil (2).

Die Vergleichbarkeit der Interviews wurde durch den externen Nachfrageteil (3) sichergestellt, in dem alle Befragten gebeten wurden, denselben Fragenkatalog zu beantworten. Gefragt wurde nach den Anfangs- und Aufbaujahren, der Entwicklung des Bergbaubetriebs, den Löhnen, Prämien und dem Lebensstandard, dem sozialen Leben bei der Wismut, der Wismut als Wirtschaftsfaktor, dem Unfall- und Gesundheitsschutz, der Auflösung der Wismut, der Erfahrung der „Wende-Zeit“, der Sanierung der Bergbaufolgelandschaften und der Berufstätigkeit im wiedervereinten Deutschland.

Die Herausforderung des externen Nachfrageteils lag darin, Themenkomplexe zu identifizieren, die die Forschung in Zukunft interessieren könnten. Diese wurden im Austausch mit den Kommissionsmitgliedern des „Wismut-Erbes“ ausgelotet und zielten auf Identität, Modernität, Geschlecht, Umwelt und Naturschutz, Gesundheit, Herrschaft sowie persönliche wie strukturelle Zäsuren und Kontinuitäten.²⁰

In der vierten handlungsorientierten Phase (4) des Interviews wurden durch das Interagieren mit Gegenständen weitere Geschichten und Emotionen in den Erinnerungen der Befragten angeregt und dadurch zusätzliche soziale und politische Zugehörigkeiten sowie kulturelle Merkmale identifiziert.²¹ In dieser letzten Interviewphase wurden Zeitzeug:innen, die bereits zu einem vorherigen Zeitpunkt Interviews zum Thema Wismut gegeben hatten, zu eigenen Aussagen

¹⁹ Interviewleitfaden am Ende dieses Beitrages, Anhang A.

²⁰ Mitglieder der Kommission: Carsten Drebenstedt, Norbert Frei, Andreas Hochhaus, Sebastian Lentz, Martin Sabrow, Hans Wiesmeth.

²¹ Vgl. u. a. Ballhaus, Edmund: Rede und Antwort. Antwort oder Rede? Interviewformen im kulturwissenschaftlichen Film, in: Wossidlo, Joachim/Roters, Ulrich (Hrsg.): Interview und Film. Volkskundliche und Ethnologische Ansätze zu Methodik und Analyse, Münster u. a. 2003, S. 11–49.

damals und heute befragt, um gegebenenfalls auf die Veränderbarkeit von Erinnerung und Einstellung der Interviewten hinweisen zu können.

Wer wurde interviewt? Zur Diversität der Narrative

Das Wismut-Erbe-Zeitzeug:innenprojekt hatte den Anspruch, unterschiedliche Erinnerungen an die Wismut möglichst divers abzubilden. Um die Breite der Narrative angemessen berücksichtigen zu können, wurde auf die Einbeziehung unterschiedlichster Berufe, Geschlechter und eines breiten Altersspektrums geachtet. Neben bergbauspezifischen Berufen, wie dem des Brigadiers und Hauers, konnten somit weitere Berufssparten abgebildet werden, wie pädagogisches Fachpersonal, Gesundheits- und Pflegedienste bzw. medizinische Fachkräfte, Kunst- und Kulturschaffende, Wissenschaftler:innen, handwerkliches Fachpersonal, Dienstleistende, Verwaltungs- und Ministeriumsangestellte, Sportler:innen sowie technische Spezialist:innen. Aufnahme in die Interviews fanden auch Kinder von Wismut-Angestellten und durch den Bergbau betroffene Anwohner:innen, sowie sowjetische Mitarbeiter:innen, die eine eigene Kategorie darstellten.²² Aus Datenschutzgründen konnte nicht pro-aktiv nach Interviewpartner:innen gesucht werden, vielmehr wurden Aufrufe in verschiedenen Medien für das Projekt lanciert, auf die sich dann interessierte Zeitzeug:innen meldeten.

Die Wismut in der wiedervereinten Bundesrepublik: Blühende Landschaften durch Rekultivierung und Sanierung? Erste Analyseansätze

1987 entschied die DDR-Regierung, unrentabel gewordene Bergbaubetriebe zu schließen und einen Strukturwandel in dem Unternehmen einzuläuten. Freigesetzten Wismutmitarbeiter:innen sollte der Wechsel in volkseigene Betriebe ermöglicht werden. Die bisherigen Hilfs- und Nebenbetriebe sollten sich auf die Entwicklung und Produktion von bergbauspezifischen Anlagen und Maschinen spezialisieren sowie den Bereich Umwelt- und Verfahrenstechnik ausbauen.

²² Vgl. Anhang B.

Ende 1990, die DDR war inzwischen Geschichte, wurde die Uranerzgewinnung eingestellt und im darauffolgenden Jahr die SDAG Wismut aufgelöst. In diesem Prozess wurden die sowjetischen Anteile auf die Bundesrepublik übertragen, die damit Alleineigentümerin des Wismut-Bergbaubetriebes wurde. Rund 1500 km offene Grubenbaue, 311 Mio. m³ Haldenmaterial und 160 Mio. m³ radioaktive Schlämme waren die Hinterlassenschaften.²³ Die Wismut GmbH als ein Unternehmen des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie übernahm die Stilllegung, Verwahrung, Sanierung und Wiedernutzbarmachung der Abbaugbiete.²⁴



Abb. 3: Thüringen, Abraumhalten, Uranbergbau, November 1990

Diese Stilllegungs- und Sanierungsphase wurde – neben anderen Themen – im bereits erläuterten externen Frageteil der Interviews in den Blick genommen.

23 Hierzu ein Podcast über das Leben in der DDR. Astrid Mignon Kirchhof im Gespräch mit Martin Fischer. Vgl. Staatsbürgerkunde, vom Leben in der DDR: Übertage. Vom Aufbau, Abbau und Umbau. (10.04.2021). Unter: <https://www.staatsbuergerkunde-podcast.de/ueber-tage/> (Eingesehen: 15.02.2022).

24 Vgl. hierzu: Wismut GmbH: Die Finanzierung der Wismut. Unter: https://www.wismut.de/de/wismut_finanzierung.php (Eingesehen: 15.02.2022); Karlsch, Uran für Moskau, S. 202–230; Die Wismut GmbH – ein Generationenprojekt und seine 25-jährige Erfolgsgeschichte, in: Dialog. Mitarbeiterzeitschrift der Wismut GmbH, Nr. 90, 2016, S. 6–10, hier S. 6.

Damit richtete sich das Interesse der Befragung auf die Zukunftsperspektive und die tiefgreifenden wirtschaftlichen, sozialen und umweltpolitischen Transformationsprozesse, aber ebenso auf die damit verbundene Anpassungserfahrung sowohl der Wismutmitarbeiter:innen als auch der anderen Menschen in den Regionen Sachsens und Thüringens.

Rettung von Arbeitsplätzen und Entlassungspraxis

Blickt man auf die Transformation der Wismut aus wirtschafts- und sozialgeschichtlicher Perspektive, so weisen einige Zeitzeug:innen darauf hin, dass die Umwandlung der Wismut AG in ein bundesdeutsches Unternehmen für viele Mitarbeiter:innen ein schmerzhafter Prozess war, der die ehemaligen Beschäftigten in Verlierer:innen und Gewinner:innen einteilte. Gerd Schneider erzählt:

Gerd Schneider (2:34:32)

„Na mit den Hauerätigkeiten, wer weiß, wie lange das noch gegangen wär? Also es war ja beschlossen, dass zurückgefahren wird, dass die Sowjetunion langsam aussteigt. [...] War ja alles schon beschlossen. [...] das war kein Geheimnis. [...] Das hat sich schon angedeutet. Dadurch, dass die Betriebe zusammengeführt worden sind. [...] [M]ein Bereichsleiter wurde ersetzt, weil der angeblich nicht mehr so gut war. [...] mit dem habe ich auch hier drüben zusammen gewohnt im Haus. Und da kam ein neuer Bereichsleiter [...]. Ach, sagt er, klopf mir auf die Schulter, wir reißen den Karren jetzt aus dem Dreck! Jetzt wird alles besser von der Arbeit her. Ja es wurde aber nicht besser. Der hat dann auch aufgehört, hat eine fette Abfindung gekriegt, die habe ich zufällig gesehen.“²⁵

Das Zitat verdeutlicht verschiedene wirtschafts- und sozialpolitische Folgen der Umbruchszeit. So spricht der Zeitzeuge an, dass die Wismut bzw. der Uranerzbergbau schon vor 1989 im Niedergang begriffen und dies der Belegschaft durchaus bekannt war. Durch die Erwähnung des „Wendeverlierers“, der in seiner Nachbarschaft lebte, wird deutlich, dass soziale Härten auch durch die Erwartbarkeit nicht abgefedert werden konnten. Die ebenfalls angesprochene intransparente Personalpolitik führte vermutlich noch zu weiteren Verunsicherungen unter der Belegschaft.

²⁵ Interviewgespräch zwischen Astrid Mignon Kirchhof und Gerd Schneider: Schneider, Gerd: Gera, Interview am 16.09.2020. Unter: <https://wismut.saw-leipzig.de/content/de/bestaende/zeitzeugen-interviews/interview-mit-schneider-gerd> (Eingesehen: 15.02.2022).



Bundesarchiv, Bild 183-1000-0007-020
Foto: Kasper, Jan Peter | 7. September 1990

Abb. 4: Schmirchau, Wismut, Protest gegen Schließung, 07. September 1990

Zu welchen psychosozialen Folgen diese Veränderungen führen konnten, benennt die Zeitzeugin Martina Runge und erklärt, dass es ihrer Einschätzung nach zu DDR-Zeiten mehr Zusammenhalt unter den Mitarbeitenden gab:

Martina Runge (1:26:29)

„[...] wir hatten eine Kollegin gehabt, die war sehr labil. Hat auch ein bisschen getrunken. [...] Und die wurde zum Beispiel zu DDR-Zeiten [...] in der Arbeitsgruppe aufgefangen.²⁶ Die hat ihr Halt gegeben. [...] nach der Wende [...] war die [...] bei der zweiten Entlassungswelle dabei. Wurde die entlassen. Und die hat später Selbstmord gemacht. Weil die plötzlich den Halt verloren hatte. [...] Die hat sich zu Tode getrunken.“²⁷

26 Mit Arbeitsgruppe ist hier das Arbeitskollektiv im Betrieb gemeint. Ein mögliches Folgeforschungsthema könnte die starke Identifikation von Werkträgern der DDR mit ihrem Kollektiv am Arbeitsplatz insbesondere in Großbetrieben der DDR in den Blick nehmen. Viele Zeitzeuginnen beschreiben den Zusammenhalt im Betrieb im positiven Sinn wie eine Familie, die auch einen großen Teil ihrer Freizeit zusammen verbringt, in der man Freude und Leid miteinander auch am Arbeitsplatz teilt.

27 Interviewgespräch zwischen Astrid Mignon Kirchhof und Martina Runge: Runge, Martina: Berlin, Interview am 10.03.2021. Unter: <https://wismut.saw-leipzig.de/content/de/bestaende/zeitzeugen-interviews/interview-mit-runge-martina> (Eingesehen: 15.02.2022).

Es ließe sich argumentieren, dass Runge vor allem den Wegfall der „Fürsorge“-Dimension der DDR für persönliche Zäsuren in den Lebensläufen verantwortlich macht. Hier könnte analytisch angeknüpft werden an einen Vorschlag des Historikers Konrad H. Jarausch, der die DDR mit dem Neologismus der „Fürsorge-Diktatur“ charakterisierte, um „den widersprüchlichen Charakter der DDR, die sowohl aus einem emanzipatorischen Anspruch heraus als auch aus diktatorischer Praxis bestand, auf einen prägnanten Nenner zu bringen“.²⁸ Andere Historiker schlussfolgerten, dass die DDR nicht an ihrem wirtschaftlichen Niedergang scheiterte, sondern an der Aufkündigung des grundsätzlichen Einverständnisses mit dem Staat ostdeutscher Prägung, der auch immer ein Versprechen beinhaltete, ein sozialer Staat zu sein.²⁹ Astrid Kirchhof konstatierte im Interview mit dem MDR, dass daher die nahezu ausnahmslos positiven Erinnerungen der Zeitzeug:innen an die Wismut überraschend waren. Entgegen ihrer Erwartung, dass mit der Wismut verknüpfte Themen wie Umwelt oder Krankheit im Interview kritisch besprochen würden, dominierte indes die Erzählung der fürsorglichen Arbeitgeberin, die Wohlstand und Privilegien in die Region gebracht habe.³⁰

Ähnlich positive Aussagen der Zeitzeug:innen lassen sich zur Zäsur von 1989/1990 beobachten, die von den Interviewten selbst kaum als einschneidend wahrgenommen wurden und sich damit von vorherrschenden Narrativen zur DDR-Geschichte wie beispielsweise bei vielen Kolleg:innen, von denen sie berichteten, unterscheiden.³¹ Ein Grund hierfür könnte zum einen die bereits erwähnte Art der Kontaktaufnahme sein, bei dem sich Zeitzeug:innen pro-aktiv an das Projekt wandten und nach eigenen Aussagen das gesellschaftliche „Wismutbild“ durch positive Narrative „richtigstellen“ wollten. Wismutkritische Stimmen waren daher kaum zu hören. Zum anderen könnte die Tendenz von Menschen zum Tragen kommen, generell idealisiert auf ihr Leben zurückzu-

28 Jarausch, Konrad H.: Fürsorgediktatur. Version 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 11.02.2010. Unter: <http://docupedia.de/zg/F.C3.BCrsorgediktatur> (Eingesehen:15.02.2022).

29 Vgl. Sabrow, Martin: Der Konkurs der Konsensdiktatur. Überlegungen zum inneren Zerfall der DDR aus kulturgeschichtlicher Perspektive, in: Jarausch, Konrad H./Sabrow, Martin (Hrsg.): Weg in den Untergang. Der innere Zerfall der DDR, Göttingen 1999, S. 83–118, hier S. 103.

30 Vgl. Schade, Hartmut: Geheimsache Wismut. Zeitzeugenprojekt, MDR Zeitreise (Stand: 16.01.2022). Unter: <https://www.mdr.de/geschichte/wismut-erbe-forschung-konferenz-uranerzbergbau-100.html> (Eingesehen: 15.02.2022).

31 Martin Sabrow auf der Veranstaltung „Immer noch Geheimsache? Sprechen über die Wismut heute“. Vgl. Sabrow, Martin, in: Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig: Immer noch Geheimsache? Sprechen über die Wismut heute. Mittweida, Leipzig, 29.04.2021. Unter: <https://youtu.be/5hern1B-uPs>, Timecode: 1:26:40 (Eingesehen: 15.02.2022).

blicken, auch um ihre Lebensleistung nicht grundsätzlich infrage stellen zu müssen. Anders gewendet ließe sich vermuten, dass die Positivdarstellung auf der starken Identifikation der interviewten Zeitzeug:innen mit ihrer Arbeitgeberin basiert. Dass eine kulturelle Identitätskonstruktion des ostdeutschen Uranerzbergbaus existiert, wird deutlich, wenn an kulturelle Produkte des (positiv belegten) erzgebirgischen Bergbaus gedacht wird – wie Schwibbögen mit Bergbaumotiven aber auch Bergparaden, die zu ausgewählten Anlässen stattfinden. Häufig äußerten die Befragten ihren Stolz, ein Teil der Wismut (gewesen) zu sein, sie identifizierten sich als „Wismuter und Wismuterinnen“ und lobten den Zusammenhalt sowie die Gemeinschaft und beschrieben das Gefühl, etwas Besonderes zu sein. Dieser Stolz ebte bei vielen Interviewten auch im Folgebetrieb, der Wismut GmbH, nicht ab. Falls sie übernommen wurden, erweiterten sie diesen vielmehr auch auf ihre Sanierungstätigkeit. Dies ist insofern bemerkenswert, als dass die Sanierungstätigkeit im Grunde das Gegenteil zur vormaligen Bergbauarbeit bedeutete: den Rückbau, die Schließung, die Beseitigung der (sichtbaren) Hinterlassenschaften des Uranerzbergbaus und damit das Verschwinden eines Unternehmens und seiner weithin sichtbaren Spuren.³² Identität ist dennoch ein fragwürdiger Begriff, denn anstatt von multiplen Identitäten zu sprechen, wird er häufig stark vereinfacht genutzt. Ist schon die Identität eines Individuums viel zu komplex, als dass sie mit diesem Singular erfasst werden könnte, so gilt dies in weit stärkerem Maße für Kollektive, da sich die Identität jedes einzelnen Menschen aus Rollen und Rollenerwartungen individueller, sozialer, regionaler und nationaler Herkunft speist und während eines Lebens nicht unverändert bleibt.³³ Es ließe sich daher vermuten, dass die Identifikation mit der Arbeitgeberin eine wichtige aber nicht hinreichende Erklärung liefert, da auch der Wirtschaftsfaktor nicht unwesentlich zur persönlichen Einschätzung der Umbruchsituation beitrug. Ein wichtiger Aspekt scheint die Frage zu sein, ob die (ehemaligen) Wismut-Beschäftigten weiterhin Arbeit hatten, zumal im weitgehend selben Beruf und in der heimatlichen Region, weil dadurch ein berufsbedingter Umzug nicht nötig wurde, der das bisherige Leben stark verändert hätte. Eine Anschlussbeschäftigung hatten alle während des Projektes befragten Zeitzeug:innen gefunden. Beispielsweise war der Hauer, später Sprenghauer und Brigadier, Hans-Georg Fischer, nach der Transformation der Wismut

³² So auch Sabrow, Ebd., Timecode: 1:27:36.

³³ Möller, Horst: Erinnerung(en), Geschichte, Identität, in: Aus Politik und Zeitgeschichte B 28, 2001: Zeitgeschichte. Nicht nur ein wissenschaftliches Verhältnis, S. 8–14. Unter: <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/26151/erinnerung-en-geschichte-identitaet/> (Eingesehen: 15.02.2022); Assmann, Aleida/Friese, Heidrun (Hrsg.): Identitäten. Erinnerung, Geschichte, Identität, Bd. 3, Frankfurt (Main) 1998 (= Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft, Bd. 1404).

zur GmbH 1991 in der Sanierung unter und über Tage tätig. In folgendem Zitat schlägt er mühelos eine Brücke zwischen den verschiedenen Tätigkeiten:

Hans-Georg Fischer (1:28:16):

„Also sehen Sie [...] da müsste ich eigentlich sagen, zweie. Also als Hauer unter Tage warst du noch jung, da warst du noch Elan und so weiter und so fort. Gut, als Sanierer dann, Sanierung unter Tage, da hast du schon mit einem weinenden Auge, ja, es ist vorbei und, und, und, war eigentlich eine schöne Zeit. Was dann noch mal Spaß gemacht hat, war hier, Haldenabtrag mit den Großgeräten.“³⁴

Der Spaß, den Hans-Georg Fischer in dem Zitat anspricht, verweist einerseits auf die Freude einen neuen Bergbaubereich, nämlich die Möglichkeit zum Umgang mit Großmaschinen, kennengelernt zu haben. Aber auch daran beteiligt zu sein, die verursachten Umweltschäden, wenn nicht zu revidieren, so doch zu minimieren, spricht möglicherweise die Frage der Bergbauehre an.

Praktischer Einblick in die Sanierung der Wismut

Am 03. Oktober 1990 wurde die Bundesrepublik Deutschland Aktionärin der SDAG Wismut. Ein Regierungsabkommen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der UdSSR besiegelte am 16. Mai 1991 den Rückzug der Sowjetunion aus dem Betrieb – die letzte sowjetische Führungskraft, Walentin Nasarkin, verließ neun Monate später das Unternehmen. Alle sowjetischen Anteile gingen ohne Ausgleich in deutschen Besitz über und auf eine Aufteilung der Sanierungskosten wurde beidseitig verzichtet.³⁵ Sofort wurde mit der Planung und den ersten Arbeiten zur Stilllegung und Verwahrung der Anlagen sowie der Sanierung und Wiedernutzbarmachung der Flächen begonnen. Eine Fortführung der Bergbautätigkeit war vorher aus wirtschaftlichen Gründen ausgeschlossen worden. Mit dem vom Bundestag verabschiedeten „Wismut-Gesetz“ wurde das Bergbauunternehmen in eine Gesellschaft deutschen Rechts umgewandelt. Alleinige Inhaberin des Geschäftsanteils der am 20. Dezember 1991 entstandenen Gesellschaft mit beschränkter Haftung wurde die Bundesrepublik Deutschland. Die Verantwortung für die Gesellschafter:innenanteile

³⁴ Interviewgespräch zwischen Astrid Mignon Kirchhof und Hans-Georg Fischer: Fischer, Hans-Georg: Gera, Interview am 09.09.2020. Unter: <https://wismut.saw-leipzig.de/content/de/bestaende/zeitzeugen-interviews/interview-mit-fischer-hans-georg> (Eingesehen: 15.02.2022).

³⁵ Meissner, Michael: Schichtende. Kontroversen um Rückbau und Sanierung, in: Boch, Rudolf/Karlsch, Rainer (Hrsg.): Uranbergbau im Kalten Krieg. Die Wismut im sowjetischen Atomkomplex, Band 1: Studien, Berlin 2011, S. 355–398, hier S. 361–366, S. 370–373.

wurde dem Bundeswirtschaftsministerium (BMWi) übertragen. Seitdem hat die Wismut GmbH den Auftrag, die Hinterlassenschaften des Uranerzbergbaus zu sanieren.

Der Umweltaktivist Michael Beleites sprach in diesem Kontext Anfang der 1990er-Jahre von der „Wismut-Metamorphose“ und verwies damit auf den bruchlosen Übergang der Wismut vom sowjetischen Atomprojekt zur bundesdeutschen Umwelt-Sanierungsfirma.³⁶ Einige Sanierungstätigkeiten gehörten jedoch schon vor 1990 zu den regulären Aufgaben der SDAG Wismut. So wurden beispielsweise ausgeerzte Grubenbaue verfüllt, Halden begrünt und Schlammteiche aufbereitet.³⁷ Allerdings ist Beleites insofern recht zu geben, dass diese Arbeiten nicht durch das kritische Umweltbewusstsein der Akteur:innen motiviert waren, sondern häufig mit Blick auf wirtschaftliche Vorteile ausgeführt wurden. In einem Interview erinnerte sich Dr. Rudolf Daenecke, federführend an der Erstellung der ersten Sanierungskonzepte beteiligt, an die Sanierungspraxis der 1960er-Jahre:

Dr. Rudolf Daenecke (1:50:58)

„[W]ir [haben] schon in den 60er [1960er] Jahren an einem Dorfteich in Gera den Schlamm entsorgt [...]. Aber nicht [...] deshalb, weil wir einen Umweltschutz damals in den 60er [1960er] Jahren beachtet haben. Sondern vor allem darum, weil der Schlamm wunderbare Uranvererzungen aufwies. [...] Also wirtschaftliche Zwecke standen damals dahinter.“³⁸

Ab den 1980er-Jahren wurde die SDAG Wismut durch die erstarkende ostdeutsche Umweltbewegung zunehmend mit den negativen Folgen ihrer Arbeit konfrontiert. Besonders der oben erwähnte Michael Beleites schuf mit seiner investigativen und breit rezipierten Studie „Pechblende“ eine Grundlage für nachfolgende öffentliche Umweltkritiken an der Tätigkeit der SDAG Wismut.³⁹ Laut Rudolf Daenecke bewog der anhaltende Protest der oppositionellen Gruppen die Wismut zu einer Kontaktaufnahme mit Umweltaktivist:innen in den 1980er-

36 Beleites, Michael: Altlast Wismut. Ausnahmezustand, Umweltkatastrophe und das Sanierungsproblem im deutschen Uranbergbau, Frankfurt (Main) 1992, S. 75 ff.

37 Interviewgespräch zwischen Astrid Mignon Kirchof und Siegfried Geyer: Geyer, Siegfried: Aue-Bad Schlema, Interview am 11.06.2021. Unter: <https://wismut.saw-leipzig.de/content/de/bestaende/zeitzeugen-interviews/interview-mit-geyer-siegfried> (Eingesehen: 15.02.2022), Timecode: 01:58:38. Vgl. den Beitrag von Sabine Loewe-Hannatzsch in diesem Band.

38 Interviewgespräch zwischen Astrid Mignon Kirchof und Dr. Rudolf Daenecke: Daenecke, Rudolf: Berlin, Bad Schlema, Interview am 21.01.2021. Unter: <https://wismut.saw-leipzig.de/content/de/bestaende/zeitzeugen-interviews/interview-mit-daenecke-rudolf> (Eingesehen: 15.02.2022), Timecode: 1:50:58.

39 Beleites, Michael: Pechblende. Der Uranbergbau in der DDR und seine Folgen, Lutherstadt Wittenberg 1988.

Jahren und führte zu einer wachsenden Relevanz von umweltpolitischen Themen innerhalb der Wismut-Strukturen:

Dr. Rudolf Daenecke (1:51:46)

„Es wurde[n] [...] in der Generaldirektion, aber dann auch in den Betrieben Umweltautoren [...] gegründet. [...] Und es wurden tatsächlich eine Reihe von Maßnahmen eingeführt. [...] [Diese Entwicklung] endete dann [...] in dem direkten Kontakt der Umweltgruppen mit den Betrieben. Sodass ich [...] Ende 89 [1989] [...] den ersten Kontakt zum Beispiel mit dem Herrn Beleites hatte. [...] Und immer versuchten wir dann [...] letztendlich nach der Wende, [...] auf einen gemeinsamen Nenner [...] die Vorstellungen zu bringen und Sanierungsfortschritte einzuleiten.“⁴⁰

Hier könnte die Historiografie an neuere Forschungen anknüpfen und nach einer (proto)zivilgesellschaftlichen Dimension der Umweltaktivist:innen fragen und mithilfe dieses methodischen Zugangs den Einfluss der Umweltgruppen auf die Wismut-Sanierungspraxis der 1980er-Jahre genauer untersuchen.⁴¹

Nach der Wiedervereinigung erhielt die Sanierung einen nunmehr verpflichtenden Charakter. Siegfried Geyer, Leiter der Sanierung unter und über Tage, sprach in seinem Interview von mannigfaltigen Hinterlassenschaften, welche die Wismut nach über vier Jahrzehnten des Uranerzabbaus erzeugt hatte: viele Schächte mussten in aufwendigem Verfahren verfüllt und verschlossen werden, das in ihnen entstehende lebensgefährliche Edelgas Radon in umkonstruierte Wetterschächte umgeleitet werden, das giftige Grubenwasser aufbereitet, große Halden abgetragen und begrünt, Tagebaue verfüllt und chemische Absetzanlagen unschädlich gemacht werden. Die Sanierungsexpertise wäre erst durch die laufende Sanierungspraxis entstanden und hätte den zuständigen Behörden zum Teil durch aufwendige Kommunikation vermittelt werden müssen:

Siegfried Geyer (0:58:30)

„Es gab also eine immense Arbeit [...]. Es wurden ja neue Behörden gegründet [...]. Das waren Leute, die hatten nie was mit dem Bergbau zu tun. [...] Jetzt ging so ein Betriebs-

40 Daenecke, Rudolf: Interview, Timecode: 01:51:46.

41 Die Diskussionen kreisen um die Frage, ob eine auf westlich-liberalen Gesellschaften fußende Zivilgesellschaftsdefinition auch auf realsozialistisch verfasste Staaten anwendbar ist. Als problematisch erweist sich die Öffentlichkeitskomponente, die in realsozialistisch verfassten Staaten nicht im vollen diskursiven Sinne zu attestieren ist. Vgl. u. a.: Jarausch, Konrad H.: Aufbruch der Zivilgesellschaft. Zur Einordnung der friedlichen Revolution von 1989, in: Totalitarismus und Demokratie 3, 1/2006, S. 25–46. Jarausch operiert mit der Zivilgesellschaftsdefinition von Jürgen Kocka, vgl.: Kocka, Jürgen: Zivilgesellschaft in historischer Perspektive, in: Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen 16, 2/2003, S. 29–37. Zu der Reichweite der ostdeutschen Umweltbewegung: Kirchhof, Astrid Mignon: For a decent quality of life. Environmental groups in East and West Berlin, in: Journal of Urban History 41, 4/2015, S. 625–646.

plan an das LfULG [Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie, Anmerkung die Autoren] und es dauerte gar nicht lange, dann kriegen Sie ein Schreiben mit hundert Fragen zurück [...] Also, es gab Fragen, da haben Sie als gestandener Bergmann nur mit dem Kopf geschüttelt. [...] Am Anfang war das äußerst kompliziert.“⁴²

Die Sanierung der Hinterlassenschaften des Uranerzbergbaus war also am Beginn der 1990er-Jahre nicht nur mit neuartigen technischen Herausforderungen verbunden, sondern auch mit aufwendigen behördlichen Verhandlungen, welche für die Schaffung von neuen Richtlinien und Konzepten vonnöten waren. Auch fuhren Expert:innen nach Kanada und in die Vereinigten Staaten von Amerika, um von deren Sanierungspraktiken zu lernen. Darauf aufbauend und gemäß den hiesigen herrschenden geologischen und klimatischen Bedingungen fand die Wismut ihre eigenen Lösungen und nutzte hierfür neueste Technologien. In der Beurteilung der Zeitzeug:innen sei ein umfassendes Sanierungswerk entstanden, das einen weltweiten Vorbildcharakter erlangt hätte, weil es kein weiteres Land gebe, das so wie die Bundesrepublik unter finanziellem und persönlichem Aufwand eine Rekultivierung dieses Ausmaßes vorgenommen hätte.⁴³ Diese proklamierte Vorbildfunktion – auch auf internationaler Ebene – lässt vermutlich die Versäumnisse, die es in so einem Prozess ebenfalls gibt, in den Augen der Zeitzeug:innen in den Hintergrund treten, so dass Folgeforschung hier ansetzen sollte und die tatsächliche Pionierleistung sowie einen möglichen Wissenstransfer in andere Länder näher untersuchen könnte.⁴⁴

Die Sanierung der Wismut – eine Erfolgsgeschichte?

Generell wird die Sanierung der Wismut vielfach – wie in dem folgenden Zitat des Zeitzeugen Oliver Titzmann – als Erfolgsgeschichte charakterisiert, eine Einschätzung, die auch in der Forschung auf Zustimmung trifft:⁴⁵

⁴² Geyer, Siegfried: Interview, Timecode: 00:58:30.

⁴³ Interviewgespräch zwischen Astrid Mignon Kirchhof und Ulrich Rieger: Rieger, Ulrich: Berlin, Interview am 22.06.2021. Unter: <https://wismut.saw-leipzig.de/content/de/bestaende/zeitzeugen-interviews/interview-mit-rieger-ulrich> (Eingesehen: 15.02.2022).

⁴⁴ Zum technischen und umweltpolitischen Wissenstransfer zwischen kommunistischen und kapitalistischen Ländern: Coumel, Laurent: Building a Soviet Eco-Power while Looking at the Capitalist World. The Rise of Technocratic Environmentalism in Russian Water Controversies, 1957–1989, in: Kirchhof, Astrid Mignon/McNeill, John R. (Hrsg.): Nature and the Iron Curtain. Environmental Policy and Social Movements in Communist and Capitalist Countries 1945–1990, Pittsburgh 2019, S. 17–35.

⁴⁵ So beschreibt der Historiker Rainer Karlsch die Sanierung der Wismut als einzigartigen Erfolg: „Drei Jahrzehnte sind ein langer Zeitraum. Und in diesen drei Jahrzehnten ist nirgends

Oliver Titzmann (0:48:59):

„Denn was der Sanierungsbetrieb geleistet hat in der Region, das ist unbeschreiblich. Und viele Dinge, grad in Bad Schlema, die Wiedergeburt des Kurbades Schlema, wäre ohne den Sanierungsbetrieb Wismut völlig undenkbar. Somit ist der Sanierungsbetrieb Wismut auch aus meiner Sicht sehr, sehr positiv zu bewerten [...].“



Abb. 5: Ronneburg – Schmirchauer Höhe, 2007

Bei dieser in Forschung und Zeitzeug:innenschaft vorherrschend bewerteten Erfolgsgeschichte der Wismut-Sanierung sollte allerdings nicht vergessen werden, dass noch heute die aus DDR-Zeiten stammende Verordnung zur Gewährleistung von Atomsicherheit und Strahlenschutz (VOAS) gilt. Im Einigungsvertrag wurde festgelegt, dass die Sanierung der Wismut vorläufig nach den Regeln des DDR-Strahlenschutzrechts stattfinden soll, weil es in der Bundesrepublik keine Regelungen zu Bergbaufolgelasten gab und man einen Sanierungsstillstand vermeiden wollte.⁴⁶ Das führte am 11. Januar 2000 zu einer – schließlich nicht zur Entscheidung angenommenen – Beschwerde vor dem Bundesverfassungsgericht, in der neun Betroffene diese Regelung kritisierten. Inzwischen wurden die Richtwerte für den Radongehalt jedoch angepasst.⁴⁷ Die Historikerin Sabine

auf der Welt ein so dicht besiedeltes Gebiet renaturiert worden, soweit das überhaupt möglich ist, wie in Sachsen und Thüringen die Wismut-Gebiete renaturiert worden sind. Es ist eine außerordentliche Leistung, die mit viel Geld, mit viel Aufwand gebracht worden ist.“. Vgl. Karlsch, Rainer: Die Zukunft des Wismut-Erbes. Ein interdisziplinäres Forschungs-Forum der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Unter: <https://youtu.be/5hern1B-uPs>, Timecode: 01:14:42 ff. (Eingesehen: 15.02.2022).

46 Rieger, Ulrich: Interview.

47 AGURMINE: Ein Reader anlässlich der Wander-Ausstellung. Uran – oder das Recht auf Leben? Ein SchülerInnen-Studierenden Projekt zum Thema Uranabbau und den Folgen, Marburg 2004, S. 48. Unter: <https://www.gruene-tuttlingen.de/fileadmin/gruene-tuttlingen/texte/Uranabbau.pdf> (Eingesehen: 15.02.2022); Le Monde diplomatique u. a.: Uranatlas. Daten und Fakten über den Rohstoff des Atomzeitalters, Berlin 2019, S. 31. Unter: https://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/sonst_publicationen/URANATLAS_final.pdf (Eingesehen: 15.02.2022);

Loewe-Hannatzsch konstatierte in diesem Zusammenhang, dass die Forschung bislang eine schlüssige Erklärung schuldig geblieben wäre, wie die Wismut quasi über Nacht von der Umweltverschmutzerin zur Umweltretterin werden konnte und so nicht nur die Sanierung, sondern auch die eigentliche Wismutzeit in der DDR kaum noch einer ausreichend kritischen Analyse unterzogen werde.⁴⁸ Diese Einschätzung verweist darauf, dass das Narrativ der Wismut-Sanierung als Erfolgsgeschichte einer weiteren Untersuchung bedarf, in der die Aussagen der Zeitzeug:innen zu diesem Themenkomplex mit Archivadokumenten gegengelesen und einer kritischen Analyse unterzogen werden sollten. Weiterhin ließe sich die Frage stellen, ob die Wismut-Gebiete und ihre Sanierung einen glücklichen Sonderfall in der ostdeutschen Transformationsgeschichte darstellten.

Ein vorläufiges Fazit

Mit diesem Beitrag richtete sich das Augenmerk der Autor:innen auf die durch die Zäsur 1989 angeschobene Umwandlung der Wismut von einem Bergbau- in einen Sanierungsbetrieb und die damit erfolgten zum Teil tiefgreifenden sozialen, wirtschaftlichen und umweltpolitischen Veränderungsprozesse für die Belegschaft, die betroffenen Regionen in Thüringen und Sachsen und die Landschaften. Die Interviews machten zwar stets die vielfältigen Brüche deutlich, die es in jedem Leben und so auch in der Biografie der Wismut-Angestellten gab, dennoch überwog die positive Betrachtung des einstmaligen Berufsfeldes und der Arbeitgeberin. Das war insofern überraschend, als die Projektbeteiligten ursprünglich davon ausgingen, dass Fragen nach Umwelterstörung, Krankheitsrisiken durch Uranstrahlung oder Einschnitte durch den Anschluss der DDR an die Bundesrepublik zu Entfremdungserfahrungen geführt hätten. Das war indes nicht der Fall. Ein Grund dürfte darin zu finden sein, dass es aus Datenschutzgründen nicht möglich war, beispielsweise die Krankenakten der Wismut einzusehen und gezielt Interviewpartner:innen oder deren Hinterbliebene anzuschreiben, die eine entsprechende Krankengeschichte erlebt oder Auseinandersetzungen um Krankenankennung durchgefochten hatten. Viel-

Bundesamt für Strahlenschutz: Wismut-Kohortenstudie. Unter: https://www.bfs.de/DE/bfs/wissenschaft-forschung/projekte/wismut/wismut_node.html (Eingesehen: 15.02.2022)

48 Vortrag: Loewe-Hannatzsch, Sabine: Neue Perspektiven auf den Umgang mit Umweltproblemen im Uranerzbergbau der DDR, in: Berlin-Brandenburger Umweltcolloquium am 09.06.2021. Unter: <https://zzf-potsdam.de/de/veranstaltungen/vortrag-von-sabine-loewe-hannatzsch-freiberg-neue-perspektiven-auf-den-umgang> (Eingesehen: 15.02.2022).

mehr kamen die interessierten Zeitzeug:innen pro-aktiv nach Medienaufrufen auf das Projekt zu. Unter dem Kreis der Befragten befand sich letztendlich niemand, der arbeitslos und nur eine Person, deren Angehöriger schwer krank geworden war. Wismutkritische Stimmen waren daher rar. Vielmehr überwog eine klare Identifikation mit der früheren Arbeitgeberin und der Stolz, Teil des Wismut-Imperiums gewesen zu sein. Dieser Stolz verringerte sich auch dann nicht, wenn Wismut-Beschäftigte nach dem Mauerfall im Sanierungsbetrieb der Wismut arbeiteten. Das deutet daraufhin, dass die enge Bindung an die Bergbautradition der Region, die ebenfalls immer wieder zustimmend hervorgehoben wurde, nicht allein ausschlaggebend für die positiven Narrative waren, sondern dass die Wismut selbst affirmativ erinnert wurde. Das hatte verschiedene Gründe. Während russische Zeitzeug:innen, von denen ebenfalls ein Sample befragt wurde, eher den Uranbergbau der Wismut als Garant für ein stabiles Gleichgewicht im Kalten Krieg nannten, verwiesen die deutschen Befragten besonders auf den Uranbergbaubetrieb als fürsorglicher und sozialer Arbeitgeber, dessen Bezahlung ebenso wie die medizinische Betreuung seiner Angestellten nicht selten als vorbildlich eingestuft wurden.

Die erarbeitete Forschungsumgebung in Form einer Webseite, die zukünftig eine umfangreiche Datenbank und Interview-Mediathek bereitstellt, wird eine breite Basis für weitere Forschungen eröffnen. Ergiebige Forschungsprojekte könnten sich auf die transnationale Verflechtungsgeschichte der Wismut fokussieren, die beispielsweise den Austausch und Kontakt der in Deutschland arbeitenden sowjetischen Wismut-Arbeiter:innen mit ihren deutschen Kolleg:innen in den Blick nehmen. Ebenso wäre die Frage nach den Schattenseiten der Wismut sinnvoll. Hierzu gehören beispielsweise medizinische Studien, die sich mit Krankheitsverläufen beschäftigen. Ausgangspunkt weiterer Forschungen könnte das „Masternarrativ“ des Wismut-Uranbergbaus sein, das sich auf deutsche männliche unter Tage arbeitende Bergarbeiter konzentriert. Um dieser Erzählung kaum beleuchtete Perspektiven der Bergbaugeschichte hinzuzufügen, sind von der Forschung bislang marginalisierte Gruppen in Betracht zu ziehen. Zu fragen wäre weiterhin nach den positiven Narrativen und der Bindungskraft eines sozialistischen Projekts 30 Jahre nach seiner Schließung. In dem Zusammenhang sollte auch die (geglückte) Übernahme von DDR-Bürger:innen in das westdeutsche System analysiert werden. Von Interesse für die Historiografie dürften auch Fragen nach der zivilgesellschaftlichen Dimension der Umweltaktivist:innen und deren Einfluss auf die Wismut-Sanierungspraxis der 1980er-Jahre sein. Zur Sanierungspraxis der Wismut selbst wurde bislang ebenfalls kaum geforscht, so dass die in den Interviews angesprochene Erfolgsgeschichte, Pionierleistung und der Wissenstransfer in andere Länder näher untersucht werden könnte. Aber nicht nur für Historiker:innen ist die Wismut ein reiches

Feld. Auch der umfangreiche Kunstbestand der vielen Künstler:innen, die für die Wismut gearbeitet haben, ist noch in keiner Weise aufgearbeitet. Die Grundsteine für weitere spannende Forschungsfragen zur Wismut-Geschichte sind nun gelegt.

Anhang A Interviewleitfaden – Wismut-Erbe-Zeitzeug:innen-Projekt

[Eingangserzählung]

Erzählen Sie mir bitte Ihre Lebensgeschichte und welche Rolle die Wismut darin gespielt hat und auch heute noch spielt!

[Nachfragen]

Falls noch nicht in der „Eingangserzählung“ erzählt:

1. Erzählen Sie uns, wie sie groß geworden sind?
2. Beschreiben Sie mir Ihre ersten Berührungspunkte mit der Wismut
3. Was waren die Gründe zur Wismut zu gehen?

[Zäsuren]

Gibt es einschneidende Erlebnisse, die Ihnen in Erinnerung geblieben sind, („klassische“ [1953, 1961, 1989 etc.] wie private)?

[eigene Position]

Erzählen Sie uns von der Zeit der „Wende“ und der „Wiedervereinigung“. Wie haben Sie sich selbst gesehen und wie standen Sie den unterschiedlichen Entwicklungen und Positionen gegenüber? Wie empfanden Sie sich als neue BRD-Bürger:in?

[Faktenfragen]

Wie beurteilen Sie folgende Sachverhalte:

1. War die Anzahl der gekündigten Mitarbeiter:innen nach 1990 gerechtfertigt?
2. Ist Ihre Rente angemessen für Ihre Tätigkeit bei der Wismut?
3. Sind Sie der Meinung, dass die Bundesregierung ausreichend finanzielle Mittel für die Sanierung zur Verfügung stellt?

[Gefühle]

1. Könnten Sie bitte die Stimmung und Atmosphäre zur Anfangszeit im Betrieb beschreiben?
2. Welche Zeit würden Sie als die Hochzeit im Betrieb beschreiben und wie hat sich das persönlich für Sie bemerkbar gemacht?
3. Könnten Sie bitte die Stimmung und Atmosphäre zur Endzeit im Betrieb beschreiben?

[Staat im Staate]

Überall heißt es, die Wismut war ein „Staat im Staate“.

1. Was kann ich darunter verstehen?
2. Bitte erklären Sie mir das.
3. Wie haben Sie das wahrgenommen?

[Wende]

1. Ab wann bemerkten Sie, dass sich im Betrieb etwas veränderte und die Dinge ins Rollen kamen, sich Veränderungen bis hin zur „Wende“ abzeichneten?
2. Was waren die ersten Anzeichen, wie machte sich das bemerkbar?
3. Wie haben Sie diese Zeit erlebt? Wie haben Sie den Wandel von SDAG zu GmbH miterlebt?
4. Was hat sich bei Ihnen verändert?
5. Wie ist es dann für Sie persönlich weitergegangen?

[Krankheit]

Bergbau ist ja auch mit Gefahren verbunden.

1. War und ist das Thema Berufskrankheit präsent?
2. Gab und gibt es in Ihrem Bekanntenkreis Personen, die aufgrund Ihrer Arbeit bei der Wismut erkrankt sind?
3. Sehen sich diese durch die Bundesrepublik genug unterstützt?

Im Falle einer Anerkennung der Berufskrankheit:

Wie sieht Ihre finanzielle Unterstützung in Ihrem Krankheitsfall aus?

Erzählen Sie uns von dem Prozess bis Ihre Krankheit als Berufskrankheit anerkannt wurde!

[Umwelt & Sanierung]

Welche Auswirkungen hatte die geplante Umstrukturierung des Betriebes und die Sanierung auf Ihre Arbeit und auf Sie persönlich? Beschreiben Sie bitte, was sich für Sie dadurch verändert hat und wie Sie dazu standen?

[Rolle/Präsenz der SED]

1. Welche Rolle spielten die SED sowie die Massenorganisationen wie FDJ oder DSF, in Ihrem Leben? Wie präsent waren diese in der Wismut?
2. Könnten Sie uns die Rolle der SED in ihrem (Arbeits)Alltag beschreiben?
3. Wie würden Sie Ihr politisches Selbstverständnis zur damaligen Zeit einschätzen?

[Arbeit]

Erzählen Sie uns von Ihrer Arbeit.

Wie sah ein ganz normaler Arbeitstag bei Ihnen aus?

Vom Aufstehen bis zum Schlafen gehen?

[Sowjetische Spezialist:innen/Beziehungen]

Wie haben Sie Ihre sowjetischen Kollegen oder Vorgesetzten wahrgenommen? Welche Präsenz hatten sie im Betrieb, aber auch im öffentlichen Bereich und was hatte es mit der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft auf sich? Wie würden Sie die Kontakte beschreiben? Reichten Sie auch bei Ihnen in den privaten Bereich?

[Identität/Zugehörigkeit/Modernität]

Die Wismut – was hat sie Ihnen bedeutet? Und was bedeutet sie Ihnen noch heute? Was hat Sie besonders geprägt? Was hat Sie bewogen, jeden Morgen aufzustehen und in die Wismut zu gehen und Ihre Arbeit zu verrichten? Haben die Beziehungen zu Ihren unmittelbaren Kumpel die Wismut überdauert? War es Ihnen bewusst, dass es ein besonderer Betrieb war?

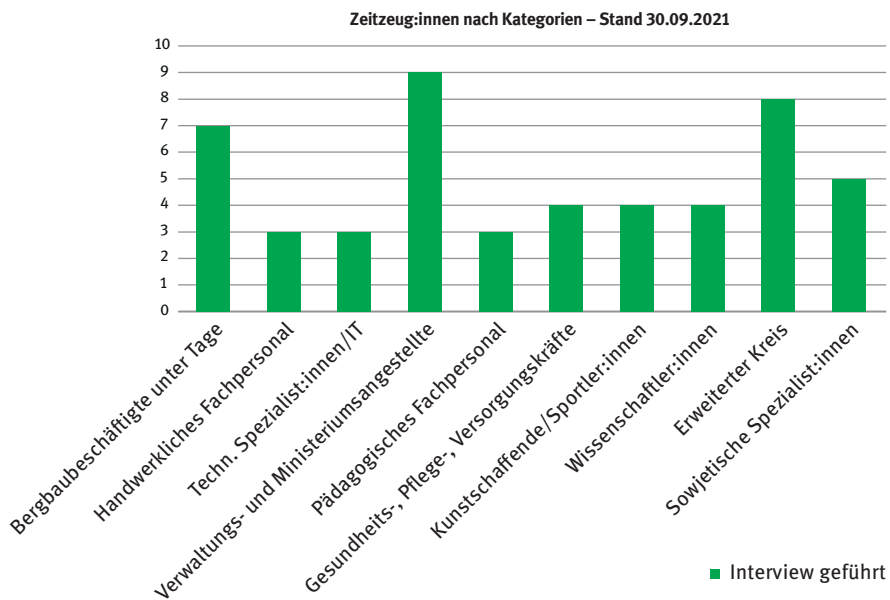
[Abschluss]

Wollen Sie noch etwas erzählen, worüber wir noch nicht gesprochen haben?

[Gegenstände]

Haben Sie Dinge und Erinnerungsstücke, die Ihnen wichtig sind und die mit der Wismut in Zusammenhang stehen zeigen und uns etwas über die Bedeutung für Sie persönlich erzählen?

Anhang B Zeitzeug:innen nach Kategorien – Stand 30.09.2021



Tab. 1: Die Tabelle zeigt neben bergbauspezifischem Personal, wie Brigadiere und Hauer, weitere Berufssparten, wie pädagogisches Fachpersonal, Gesundheits- und Pflegedienste bzw. medizinisches Fachpersonal, Kunst- und Kulturschaffende, Wissenschaftler:innen, handwerkliches Fachpersonal, Dienstleistende, Verwaltungs- und Ministeriumsangestellte, Sportler:innen, technische Spezialist:innen sowie Kinder von Wismut-Angestellten, durch den Bergbau betroffene Anwohner:innen sowie sowjetische Mitarbeiter:innen

Literatur

- Assmann, Aleida/Friese, Heidrun (Hrsg.): Identitäten. Erinnerung, Geschichte, Identität, Bd. 3, Frankfurt (Main) 1998 (= Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft, Bd. 1404).
- Ballhaus, Edmund: Rede und Antwort. Antwort oder Rede? Interviewformen im kulturwissenschaftlichen Film, in: Wossidlo, Joachim/Roters, Ulrich (Hrsg.): Interview und Film. Volkskundliche und Ethnologische Ansätze zu Methodik und Analyse, Münster u. a. 2003, S. 11–49.
- Beleites, Michael: Altlast Wismut. Ausnahmezustand, Umweltkatastrophe und das Sanierungsproblem im deutschen Uranbergbau, Frankfurt (Main) 1992.
- Beleites, Michael: Pechblende. Der Uranbergbau in der DDR und seine Folgen, Lutherstadt Wittenberg 1988.
- Breckner, Roswitha: Von den Zeitzeugen zu den Biographen. Methoden der Erhebung und Auswertung lebensgeschichtlicher Interviews, in: Obertreis, Julia (Hrsg.): Oral History. Basistexte, Stuttgart 2012, S. 131–151.
- Coumel, Laurent: Building a Soviet Eco-Power while Looking at the Capitalist World. The Rise of Technocratic Environmentalism in Russian Water Controversies, 1957–1989, in: Kirchhof, Astrid Mignon/McNeill, John R. (Hrsg.): Nature and the Iron Curtain. Environmental Policy and Social Movements in Communist and Capitalist Countries 1945–1990, Pittsburgh 2019, S. 17–35.
- Die Wismut GmbH – ein Generationenprojekt und seine 25-jährige Erfolgsgeschichte, in: Dialog. Mitarbeiterzeitschrift der Wismut GmbH, Nr. 90, 2016, S. 6–67.
- Karlsch, Rainer: Sonderzone und Leistungsregime. Uranerzbergbau durch die SDAG Wismut – ein „Staat im Staat“, in: Kaiser, Paul (Hrsg.): Arbeit! Ostdeutsche Arbeitswelt im Wandel 1945–2015, Dresden 2015, S. 102–108.
- Karlsch, Rainer: Uran für Moskau. Die Wismut. Eine populäre Geschichte, Berlin 2007.
- Kirchhof, Astrid Mignon: For a decent quality of life. Environmental groups in East and West Berlin, in: Journal of Urban History 41, 4/2015, S. 625–646.
- Kocka, Jürgen: Zivilgesellschaft in historischer Perspektive, in: Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen 16, 2/2003, S. 29–37.
- Loewe-Hannatzsch, Sabine: Umweltpolitik im Uranerzbergbau der SAG/SDAG Wismut in der DDR, in: Der Anschnitt. Zeitschrift für Montangeschichte 72, 3–4/2020, S. 92–98.
- Meissner, Michael: Schichtende. Kontroversen um Rückbau und Sanierung, in: Boch, Rudolf/Karlsch, Rainer (Hrsg.): Uranbergbau im Kalten Krieg. Die Wismut im sowjetischen Atomkomplex, Bd. 1: Studien, Berlin 2011, S. 355–398.
- Niethammer, Lutz (Hrsg.): Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis. Die Praxis der „Oral History“, Frankfurt (Main) 1985.
- Obertreis, Julia: Oral History – Geschichte und Konzeptionen, in: dies. (Hrsg.): Oral History. Basistexte, Stuttgart 2012, S. 7–30.
- Sabrow, Martin: Der Konkurs der Konsensdiktatur. Überlegungen zum inneren Zerfall der DDR aus kulturgeschichtlicher Perspektive, in: Jarusch, Konrad H./Sabrow, Martin (Hrsg.): Weg in den Untergang. Der innere Zerfall der DDR, Göttingen 1999, S. 83–118.
- Sabrow, Martin/Frei, Norbert (Hrsg.): Die Geburt des Zeitzeugen nach 1945, Göttingen 2012 (= Geschichte der Gegenwart, Bd. 4; = Beiträge zur Geschichte des 20. Jahrhunderts, Bd. 14).
- Sabrow, Martin/Saupe, Achim (Hrsg.): Historische Authentizität, Göttingen 2016.

- Schütterle, Juliane: Kumpel, Kader und Genossen: Arbeiten und Leben im Uranbergbau der DDR. Die Wismut AG, Paderborn 2010 (= Sammlung Schöningh zur Geschichte und Gegenwart).
- Wierling, Dorothee: Geboren im Jahr Eins. Der Jahrgang 1949 in der DDR. Versuch einer Kollektivbiographie, Berlin 2002.
- Wierling, Dorothee: Oral History, in: Maurer, Michael (Hrsg.): Aufriß der historischen Wissenschaften, in sieben Bänden, Bd. 7: Neue Themen und Methoden der Geschichtswissenschaft, Stuttgart 2003 (= Reclams Universal-Bibliothek, Nr. 17033), S. 81–151.

Internetressourcen

- AGURMINE: Ein Reader anlässlich der Wander-Ausstellung. Uran – oder das Recht auf Leben? Ein SchülerInnen-Studierenden Projekt zum Thema Uranabbau und den Folgen. Marburg 2004. Unter: <https://www.gruene-tuttlingen.de/fileadmin/gruene-tuttlingen/texte/Uranabbau.pdf> (Eingesehen: 15.02.2022).
- Brüggerhoff, Stefan u. a.: Umsetzungskonzept Wismut-Erbe, Bochum 2019. Unter: https://www.bergbautraditionsverein-wismut.de/media/files/umsetzungskonzept-wismut-erbe_final.pdf (Eingesehen: 15.02.2022).
- Bundesamt für Strahlenschutz: Wismut-Kohortenstudie. Unter: https://www.bfs.de/DE/bfs/wissenschaft-forschung/projekte/wismut/wismut_node.html (Eingesehen: 15.02.2022).
- Daenecke, Rudolf: Berlin, Bad Schlema, Interview am 21.01.2021. Unter: <https://wismut.saw-leipzig.de/content/de/bestaende/zeitzeugen-interviews/interview-mit-daenecke-rudolf> (Eingesehen: 15.02.2022).
- Dame, Florentine, Der Sinnlosigkeit des Leidens einen Sinn geben, in: Die Welt vom 18.2.2016. Unter: <https://www.welt.de/regionales/nrw/article152390610/Der-Sinnlosigkeit-des-Leidens-einen-Sinn-geben.html> (Eingesehen: 15.02.2022).
- Fischer, Hans-Georg: Gera, Interview am 09.09.2020. Unter: <https://wismut.saw-leipzig.de/content/de/bestaende/zeitzeugen-interviews/interview-mit-fischer-hans-georg> (Eingesehen: 15.02.2022).
- Geyer, Siegfried: Aue-Bad Schlema, Interview am 11.06.2021. Unter: <https://wismut.saw-leipzig.de/content/de/bestaende/zeitzeugen-interviews/interview-mit-geyer-siegfried> (Eingesehen: 15.02.2022).
- Jarausch, Konrad H.: Aufbruch der Zivilgesellschaft. Zur Einordnung der friedlichen Revolution von 1989, in: Totalitarismus und Demokratie 3, 1/2006, S. 25–46. Unter: https://hait.tu-dresden.de/media/zeitschrift/TD_03_01_Jarausch.pdf (Eingesehen: 15.02.2022).
- Jarausch, Konrad H.: Fürsorgediktatur. Version 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 11.02.2010. Unter: <http://docupedia.de/zg/F.C3.BCrsorgediktatur> (Eingesehen: 15.02.2022).
- Karlsch, Rainer: Die Zukunft des Wismut-Erbes. Ein interdisziplinäres Forschungs-Forum der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Unter: <https://youtu.be/5hern1B-uPs> (Eingesehen: 15.02.2022).
- Karlsch, Rainer: Urangeschichten der Wismut S(D)AG. Erinnerungen an den größten Bergbaubetrieb der DDR. Unter: <https://wismut.hypotheses.org/die-wismut> (Eingesehen: 15.02.2022).

- Le Monde diplomatique u. a.: Uranatlas. Daten und Fakten über den Rohstoff des Atomzeitalters, Berlin 2019. Unter: https://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/sonst_publicationen/URANATLAS_final.pdf (Eingesehen: 15.02.2022).
- Möller, Horst: Erinnerung(en), Geschichte, Identität, in: Aus Politik und Zeitgeschichte B 28, 2001: Zeitgeschichte. Nicht nur ein wissenschaftliches Verhältnis, S. 8–14. Unter: <https://www.bpb.de/apuz/26151/erinnerungen-geschichte-identitaet?p=all> (Eingesehen: 15.02.2022).
- Sabrow, Martin, in: Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig: Immer noch Geheimsache? Sprechen über die Wismut heute. Mittweida, Leipzig, 29.04.2021. Unter: <https://youtu.be/5hern1B-uPs> (Eingesehen: 15.02.2022).
- Schade, Hartmut: Geheimsache Wismut. Zeitzeugenprojekt, MDR Zeitreise (04.05.2021). Unter: <https://www.mdr.de/zeitreise/wismut-erbe-uranbergbau-geologie-kunstsammlung-akademie-100.html> (Eingesehen: 15.02.2022).
- Staatsbürgerkunde, vom Leben in der DDR: Übertage. Vom Aufbau, Abbau und Umbau. (10.04.2021). Unter: <https://www.staatsbuergerkunde-podcast.de/ueber-tage/> (Eingesehen: 15.02.2022).
- Wismut GmbH: Die Finanzierung der Wismut. Unter: https://www.wismut.de/de/wismut_finanzierung.php (Eingesehen: 15.02.2022).
- Wismut GmbH (Hrsg.): Chronik der Wismut. Mit erweitertem Sanierungsteil (1998–2010), Chemnitz 2010. Unter: https://www.wismut.de/de/wismut_chronik.php (Eingesehen: 15.02.2022).